

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 49

**Artikel:** Hollywood

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648376>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der Gesamtkomplex eines typischen Großfilmunternehmens in Hollywood.

1 Autos der Angestellten; 2 Bureaobuden und Büros; 3 Garderoben und Büros; 4 Geräte- und Waffenarsenale; 5 Engagement-Bureau; 6 Film-Aufbauten; 7 Ateliers für Innenaufnahmen; 8 Regiebüros; 9 Technische Halle; 10 Schreinerei usw.

Auge gmacht wie Pfluegsredli. Undereinisch hei sie alli afa usegelle, öppis Grüseligs. U vo oben abe hei d'Wyber-vöslher brav mitghulfe. — — Was Hagels hei die jeh eso dumm z'lache? Han i am Aend d'Chutte über ex yta od erverkehrt agleit? Aber nei, es isch alls i der Ornig gssi. Han i öppre scho e Braam erwütscht vo der Schmitte? — O nid, suber u ganz isch der Joseph dagstanne. Dä arm Bueb isch bluetrot worde u het nid gwüft, wohi luege. Jetz springt ds Fridy vor ihn zuché, het ihm d'Hänn mit de chrikkwos gspreizte Finger vor d'Auge u lachet ihm so dräfig i ds Gsicht, daß er's em liebschte grad għlāpft hätt.

„Du Wältsch!“, brülets — „du, weisch, was de bish du, lue eso — du Chefischelm — du, iiiii... du, Buchthüsler — versteisch — ääääh!“

„Was — was meint es?“

„He lue! eso“, lachet du der jung Nägeli so lallerig, nimmt e Chötti am Bode u leit se em Joseph um d'Hänn — „hehe... bis üs chöme hält d'Chefeler u d'Schalewärchler däwäg derhär, hehehe...“

Wie-n-es verwundets Tier isch der Joseph usgħiexell u het d'Chötti abgrisse! Jetz wohl — jeh het er die Zeichensprach äntlig verstanne. — Un e Täubi isch über ne cho, wi no nie i sym Läbe. Ganz totebleich isch er worde u zitteret het er am ganze Lyb wie-n-es aspigs Laub. — E wüeschte Fluech isch ihm ertrunne, aber es hets zum Glück niemer verstanne. Du isch er wie-n-e Blik d'Stägen u għosse, i sys Stübli ine u het si nħschlosse. Dert het ei zersch brület u ta wie-n-es Uvernünftigs, het zännet u għiġiġet, öppis Grüsligs. Aber du isch der Għajżor verby u ganz warm isch es ihm inne ufe cho. Aer isch über ds Bett ngläge und het briegget.

(Schluß folgt.)

## Hollywood.

Aus dem amerikanischen Filmgeschäft, das bekanntlich Milliarden-Umsatz hat, soll einzig Los Angeles jährlich 750 Millionen Franken beziehen. So kann es nicht verwundern, daß diese Industrie eine eigene Stadt für sich benötigt. Mit dieser neuesten Riesenstadt — Los Angeles ist in 15 Jahren von 150,000 Einwohnern auf 1 1/4 Millionen angewachsen — hängt die Filmstadt Hollywood ohne Grenzmark zusammen. Man erreicht sie vom Stadtinnern aus in 20 Minuten Tramfahrt. Aber wenn der Hollywood-Boulevard (nur 10 Kilometer lang) ausgerufen wird, merkt man links und rechts von den Filmherrlichkeiten nicht viel. Da sind Läden, Geschäfte, Kinos, Garagen, Warenhäuser wie in der City selbst. Man muß die Filmleue suchen gehen. Sie haben ihre Wirkungsstätten zerstreut in Komplexen von Studios mit festen und ambulanten Gebäuden und Baracken angelegt. Da finden man z. B. das Officegebäude des Warner-Films, hinter dem sich die Bühnenhäuser reihen, inmitten des lebhaften Sunset-Boulevards. Nicht weit davon die Ateliers der Al-Christi-Komödien, die Fox- und Paramount-Ateliers und einige andere Studios. Wieder ein paar Kilometer weiter in anderer Richtung liegen die Metropolen

der Metro Goldwyn, die First National und wie sie alle heißen.

Es ist dem Fremden nicht leicht, in so ein Filmreich einzudringen. Es braucht dazu schon etwelche Schliche und natürlich Empfehlungen. Eine eigene Polizei hält den Zentralbüroaus, wo die Engagements getroffen werden, die Massen der Stellensucher — es sind die typischen Glücksucher, wie der Film sie aus der Großstadt herloft — fern. Es soll in Hollywood 17,000 solcher Kompassen beiderlei Geschlechts geben, der Bedarf an Statisten aber täglich im ganzen bloß 1000 betragen. Das Überangebot drückt sich darum auch in dem typischen Bild der Menschenmenge vor den Einlaßpforten der Filmparadiese aus: Krüppel, Blinde, Röckinnen, Ladenmädchen, Reisende, ehemalige Offiziere, Pastoren in Reih und Glied vor dem Engagement-Bureau. Wer abgewiesen wird, rasselt mit seinem alten Ford so schnell er kann vor ein anderes Casting-Office, um dort das Glück zu versuchen.

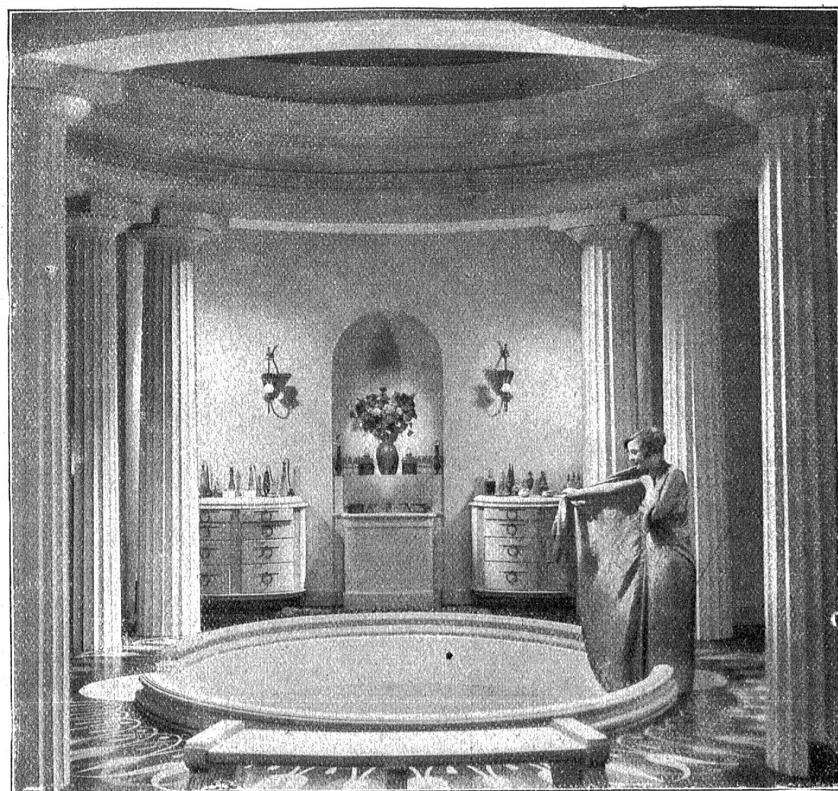
Jedes Studio in Hollywood ist eine kleine Stadt für sich mit Lunch-Cafés, mit Angestelltenwohnungen, mit Bäckern, mit Büros für Advokaten und Ärzte, mit Fleischer- und Gemüseläden usw. Kleine Holzhäuschen enthalten im Innern die luxuriös eingerichteten Privatgarderoben der Stars; Filmschneider, Schreiner, Zeichner, Architekten, Redakteure benötigen und haben ihre eigenen Ateliers und Büros.

Die eigentlichen Aufnahmetateliers sehen aus wie riesige Flugzeughallen (vergleiche unsere Abbildung Seite 724). Hier werden die phantastischen Szenen gefertigt mit Schiffen und Eisenbahnen und Flugzeugen — vielfach mit bloßen Modellen von solchen. Anderswo sind Bühnen für den Gesellschaftsfilm mit Salons, Klubzimmern, Treppenhäusern, Tanzdielen, Kabarets, Hotelhallen usw.

Höchst unterhaltlich für einen Neuling ist das Leben in den Aufnahmeräumen, während die Filme gedreht werden. Wenn man weiß, daß eine Bühne etwa 30—50 fertige Filmszenen hat, die gleichzeitig im Betrieb sind, so kann man sich den Lärm denken, der bei den Aufnahmen herrscht. „Während der Star eine tragische Szene mimt, die

Kamera surrt, die Sonnenlampen fauchen und die unentbehrliche Stimmungsmachende Studiomusik (Harmonium und Geige con sordino bei elegischen Szenen) ertönt, — schreibt Karl Schud in der Leipziger „Illustrirten Zeitung“, der als Guest in Hollywood einen solchen Betrieb sich mitanschauen konnte, — hämmern lustig und unbekümmert um alle Tragödie die Zimmerleute und Schreiner oben auf den Gerüsten, brüllt der Hilfsregisseur nebenan seine Leute zusammen, rollen die Polerchips, lichern die Statistinnen. Und dabei muß sich der Schauspieler wie jeder einzelne auf das denkbarste konzentrieren, wenn auch jede Einzelszene durchschnittlich dreimal bis fünfmal hintereinander „geschossen“ wird. Hier versucht der Filmdichter vergeblich dem Regisseur einen Vorschlag zu machen, dort zierte der Star die Zofe oder den Diener herbei, hier protestiert einer gegen eine Bridgepartie, dort wird die Parole für die Abendgesellschaft ausgegeben, so schwirrt es mit tausend Fragen, Kommandos usw. durcheinander — Lunchedause. Für eine halbe Stunde rennt und drängt alles, geschminkt und in allen Arten von Kostümierungen, auf die Straße. Da sitzt der Chinesen neben dem Indianer, der Heldendarsteller neben dem Wildwestreiter, die sentimentale Darstellerin neben einem Hilfsmaler. Alle Sprachen surren durcheinander: Hier wird auf französisch eine Baseball-Wette abgeschlossen, dort mauscheln zwei Galizier, nebenan zetert ein dunkelbrauner Mexikaner mit einem Caballero über die neueste Revolte in seiner unruhigen Heimat. Ein Japaner lächelt einem Norweger zu, und schließlich treffen sich alle Sprachen in der englischen Bestellung des Mittagessens.“

Das Filmvolk lebt ein Leben für sich draußen in dem etwa 20 Kilometer von Los Angeles entfernten Beverly Hills, wo sich Palast neben Palast reiht. Die richtigen Stars sind dem gewöhnlichen Publikum sozusagen mystische Personen und für den Reporter unauffindbar, da sie es unterlassen, ihre Namen ins Adress- oder Telephonbuch einzutragen, aus dem wohlverständlichen Bedürfnis nach Ungeheuerlichkeit heraus. Man erzählt sich Wunder vom fabelhaften Reichtum gewisser Filmstars, und ihre Lebensweise läßt diesbezüglich auch ziemlich sichere Schlüsse tun. Unsere



Der Traum von Luxus und Glanz: Die First-National-Darstellerin Dorothy Mackaill im Bad.

Abbildungen (Seite 725 oben und 726) zeigen in der Tat die äußerlichen Verhältnisse dieser Glücksinder in schönstem Lichte. Ob sie auch immer das innere Glück bedeuten?

## Zürich-Tokio in 15 Tagen.

(Eine Herbstfahrt durch Soviet-Rußland.)

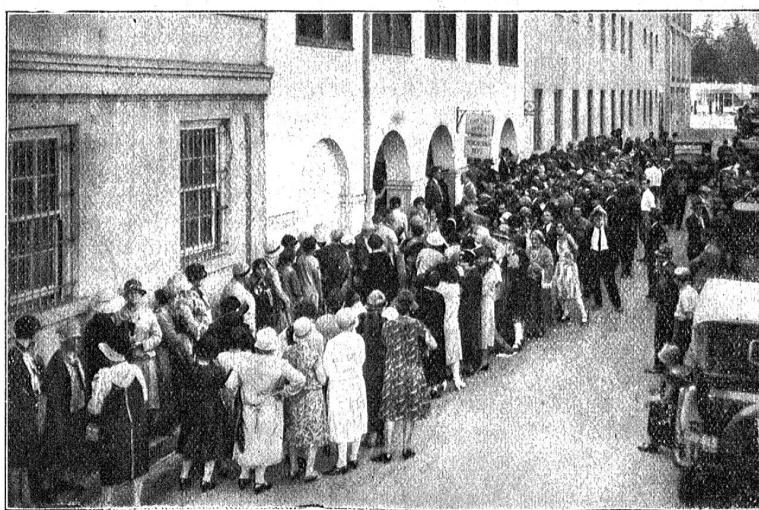
Von Prof. J. A. Degen, Otaru. (Fortsetzung.)

Am Eingang von einem würdevollen, langbärtigen Priester empfangen, wurden wir einem offiziellen „prowodnij“ überwiesen, der uns herumführte, und uns die herrlichen Gemälde und die Herkunft und die Preise der unzähligen Marmorarten erklärte. Beim Kerzenschein drangen wir durch dunkle Gänge, an deren Wänden die Geschichte der Befreiung Moskaus von 1812 zu lesen war, schließlich zum

Allerheiligsten vor. Ich wurde eingeladen, die auch hier aufgeliesserten kostbarenkeiten zu bewundern, während man meine Gattin mit nicht mißzuverstehender Geste am Portal zurückhielt. Für eine Frau ist hier in diesem „Staat im Staate“ kein Platz.

„Es wäre eine eklatante Verleihung des tiefinnersten russisch-religiösen Gefühls, wenn hier eine Tochter Evas, die doch letzten Endes für die ganze Misere verantwortlich war, sich breit machen wollte.“ Das ging denn doch über meine einfachen vaterländischen Begriffe. Als Schweizer in Moskau kam ich mir vor wie der gute alte Hütten in Rom und wäre beinahe platt auf den Rücken gefallen.

Das Lenin-Mausoleum würde auf einem freien Platz oder auf einem Hügel wahrscheinlich einen imposanten Eindruck machen. Hier aber, angelehnt an die düstern Mauern des Kremels, kommt es nicht so recht zur Geltung. Die sterbliche Hülle des großen Mannes in natura zu sehen, war uns an diesem Tage nicht vergönnt. Wir verzichteten auch gerne darauf. Es kommt dem Außenstehenden doch vor, man hätte hier eine Konzession zu einem gewissen, man möchte sagen morbiden faible für das Außerordentliche, Schauerliche gemacht, der



Glänzendes Elend — die Kehrseite der imposanten Silmstadtfassade: Beschäftigungslose Silmkomparsen, die sogenannten „Extras“, vor den Bureaus der Metro-Goldwyn-Mayer auf ein Engagement wartend, um so ein paar Dollars zu verdienen.